

AMY MYERS

NELL DRURY

*und der Mörder von
Wychbourne Court*

KRIMI



Über dieses E-Book

Kent, 1925: Nell Drury steht vor ihrer ersten großen Herausforderung als Chefköchin auf dem Herrenhaus Wychbourne Court. Lord und Lady Ansley planen einen extravaganten Kostümball mit Geisterjagd um Mitternacht. Als dabei jedoch eine Leiche entdeckt wird, wird Nell ungewollt in die darauf folgende polizeiliche Untersuchung verwickelt. Plötzlich scheinen die Goldenen Zwanziger nicht mehr so strahlend, denn mehr als eine Person der illustren Gesellschaft hütet dunkle Geheimnisse. Als ein weiterer Mord geschieht, spitzt sich die Lage zu und Nell ist sich sicher, dass der Mörder viel eher hier als in der Geisterwelt zu finden ist. Obwohl sie Hilfe von Inspektor Melbray bekommt, begibt sie sich bei ihren Nachforschungen in große Gefahr ...

Dies ist eine überarbeitete Neuauflage des bereits erschienenen Titels Der Tanz mit dem Tod.

Impressum



Erstausgabe Januar 2017

Überarbeitete Neuausgabe Oktober 2021

Copyright © 2022 dp Verlag, ein Imprint der dp DIGITAL PUBLISHERS GmbH

Made in Stuttgart with ♥

Alle Rechte vorbehalten

E-Book-ISBN: 978-3-96817-939-1

Taschenbuch-ISBN: 978-3-98637-195-1

Hörbuch-ISBN: 978-3-96817-944-5

Copyright © Januar 2017 by Amy Myers

Titel des englischen Originals: Dancing with Death

Published by Arrangement with Amy Myers.

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover.

Copyright © August 2020, dp Verlag, ein Imprint der dp DIGITAL PUBLISHERS GmbH

Dies ist eine überarbeitete Neuausgabe des bereits August 2020 bei dp Verlag, ein Imprint der dp DIGITAL PUBLISHERS GmbH erschienenen Titels Der Tanz mit dem Tod (ISBN: 978-3-96817-172-2).

Übersetzt von: Evelyn Schneider

Covergestaltung: Buchgewand

unter Verwendung von Motiven von

stock.adobe.com: © lumyaisweet

shutterstock.com: © Darya Komarova, © Fulcanelli

depositphotos.com: © kwanchaidp, © davidschrader, © R-studio

Korrektur: Stefanie Wenke

E-Book-Version 17.10.2022, 14:27:42.

Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

Sämtliche Personen und Ereignisse dieses Werks sind frei erfunden. Etwaige Ähnlichkeiten mit real existierenden Personen, ob lebend oder tot, wären rein zufällig.

Abhängig vom verwendeten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Unser gesamtes Verlagsprogramm findest du hier

[Website](#)

Folge uns, um immer als Erste:r informiert zu sein

[Newsletter](#)


[Facebook](#)

[Instagram](#)

[Twitter](#)

[YouTube](#)

DIE NEUE DIGITALE
TRADITION 



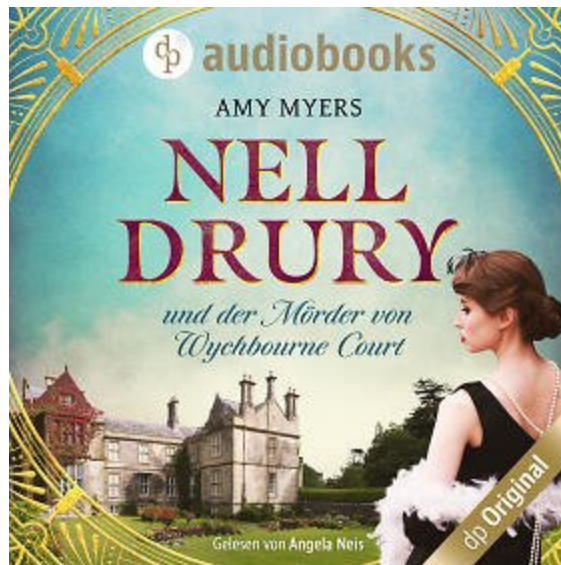
NELL
DRURY

*und der Mörder von
Wychbourne Court*



AMY MYERS

Jetzt auch als Hörbuch verfügbar!



Nell Drury und der Mörder von Wychbourne Court

Amy Myers

ISBN: 978-3-96817-944-5

**Ein Mörder auf Geisterjagd - Nell Drury ermittelt in
den Goldenen Zwanzigern**

Der historische Cosy Crime für Fans von Rhys Bowen

Das Hörbuch wird gesprochen von Angela Neis.

[Mehr Infos hier](#)

Autorenbemerkung

In Kent, wo Wychbourne Court gelegen ist, gibt es zahlreiche stattliche Herrenhäuser, doch Wychbourne Court ist rein fiktiv - genau wie die Familie Ansley. Ebenso gehören auch Nell Drury und ihr Team der Welt der Fiktion an. Leider, denn es wäre hilfreich, auf ihre Expertise zurückgreifen zu können, wenn es mir in der Küche wieder einmal zu bunt wird.

Dass ich Nell und Wychbourne Court ins Leben gerufen habe, geht auf meine Literaturagentin Sara Keane von der *Keane Kataria Literary Agency* zurück und auf *Severn House*, meinen Verlag. Beiden bin ich zutiefst dankbar. Bei ihrem Vorschlag, mich zur Inspiration gedanklich in die Neunzehnzwanziger zu begeben, habe ich Luftsprünge gemacht vor Freude. Welch ein außerordentliches Zeitalter und so gut nachvollziehbar für uns: Es war eine Zeit der tiefen Hoffnung, die den gerade erst überstandenen Krieg übermalte, ohne ihn jedoch zu verdrängen - denn seine Auswirkungen waren noch überall spürbar.

Außerdem möchte ich auch Steve Finnis vom *Royal West Kent Museum* danken und meinem Ehemann James, der

mich auf jedem Schritt dieses Weges begleitet und ermutigt hat. Um es im Stil der Zwanziger zu sagen: Er ist ein wahrer Prachtkerl.

Wychbourne Court

Mitglieder der Ansley-Familie:

Lord (Gerald) Ansley, der 8. Marquess Ansley

Lady (Gertrude) Ansley, die Marchioness Ansley

Lord Richard Ansley, einer der drei Kinder

Lady Helen Ansley, die ältere Tochter

Lady Sophy Ansley, die jüngere Tochter

Dowager Lady Ansley, bekannt als Lady Enid

Lady Clarice Ansley, die Schwester von Lord Ansley

Die höhergestellten Bediensteten:

Nell Drury, Chefköchin

Frederick Peters, Butler

Florence Fielding, Hausdame

Mr Briggs, Lord Ansleys Kammerdiener

Miss Jane Checkam, Lady Ansleys Kammerzofe

Gäste, weitere Bewohner sowie Besucher:

Arthur Fontenoy, der ehemalige Geliebte des 7. Marquess

die Honourable Elise Harlington, Gast

Charles Parkyn-Wright, Gast

Lady Warminster, Gast

Rex Beringer, Gast

Guy Ellimore, Musiker

William Foster, einer der Gärtner von Stalisbrook Place
und

**Kriminalinspektor Alexander Melbray vom Scotland
Yard**

Kapitel 1

„Knallender Kabeljau, Kitty! Was soll das denn sein?“, rief Nell Drury, als sie auf die vor Angst zitternde Aprikosen-Mousse sah, die dem hohen Besuch auf Wychbourne Court zum Nachttisch präsentiert werden sollte.

„Ein Desaster, Miss Drury“, erwiderte Kitty trist, obgleich sie beide wussten, dass niemand den kleinen Makel je bemerken würde, wo die Mousse nicht rückstandslos aus der Form gekommen war.

Nell lachte. „Garnieren! Das ist die Lösung. Garnitur ist des Kochs Busenfreund.“

Denn ihrer Meinung nach war es in einer Küche heiß genug, auch ohne dass der Chefkoch sein Übriges dazu tat. Ihr Vorgänger hatte einen Tonfall an den Tag gelegt wie im Gefängnis - bis er eines Tages davonstürmte, weil die Soufflés eingesunken waren. Doch das würde sich mit ihr als Chefköchin nicht wiederholen, so viel hatte sie sich geschworen. Etwa sechs Monate hatte sie hier bereits die Zügel in der Hand und bisher lief alles recht reibungslos. Die Soufflés waren auferstanden, Pies gut aufgegangen und die Gemüter hatten sich wieder beruhigt.

Da war sie also, auf dem Höhepunkt ihrer Träume, und das bereits mit neunundzwanzig Jahren. Doch die größte Herausforderung stand ihr erst bevor: Dinner für vierzig Gäste um sieben Uhr, gefolgt von Tanz in den Abendstunden, wo für diese wie auch für weitere Besucher, die nur zum Tanz kamen, ein spätes Abendbrot serviert wurde. Das würde sicherlich unterhaltsam werden, insbesondere da viele Gäste im Kostüm kamen.

Doch genau wie die Mousse gab es noch einiges, das nicht ganz perfekt war.

Entschieden schob Nell ihre Bedenken beiseite und konzentrierte sich darauf, das Menü für das Dinner durchzugehen, das momentan in ihrem Kopf einen wirren Tanz veranstaltete. Zuerst stimmten die Musiker zu den *hors d'oeuvres* an, bis die Drehungen und Figuren des Tango den Fisch vor Nells geistigem Auge hervorriefen. Als nächstes folgte das Herz des Abends, der Walzer der Braten und Zuspeisen. Den künstlerischen Höhepunkt stellte der Nachtisch dar, der zu Foxtrott und Quickstep durch Nells Kopf tänzelte. Zum Abschluss noch ein letzter Walzer mit Früchten und Häppchen. Und dann gab es natürlich noch die exotischen, unerwarteten Gerichte: Salate, Sorbets und Eiscreme. Sie schmeckten wie die neuartigen Tänze aus Amerika, wie dieser Charleston, der sehr aufregend klang.

„Miss Drury, ist Ihnen bewusst, dass es gleich vier ist?“, erklang Mrs Fieldings scharfe Stimme. „Lady Clarice wartet in der Stiefelkammer sicher schon auf Sie.“

Einer Mrs Fielding traute Nell immer zu, ihr ein Haar in die Suppe zu schmuggeln. Sie wusste genau, dass die furchteinflößende Hausdame nur auf einen noch so kleinen Fehler von ihr wartete, um ihre eigene Autorität wieder zurückzugewinnen. Als bloße Köchin stünde Nell unter ihr, doch als Chefköchin hatte sie den gleichen Rang wie sie, hatte in ihrem Bereich das Sagen und eigene Angestellte.

„Die Uhr fünf Minuten vor der Zeit, verhilft dem Koch zur Pünktlichkeit“, improvisierte sie mit einer Geste zur Küchenuhr.

Bemerkenswert, dass die starre Hierarchie selbst 1925 noch manche Köpfe regierte, dachte Nell. Nach dem Krieg schien sie zu bröckeln, doch die Mrs Fieldings dieser Welt klammerten sich an die alte Ordnung wie Bluteigel. Mrs Fielding war sicher bereits über vierzig und brachte nun nicht mehr die gleiche emsige Tatkraft auf wie früher – wer konnte es ihr da übel nehmen? Sie war, wie Nells Vater sagen würde, „eine prächtige Frau“, die mit allem, was sie hatte, und entschlossen wie Boudicca in die Schlacht zog, sofern sich jemand in ihr Revier wagte. Der Weinkeller war ihre Hauptwaffe und bot ihr viele Möglichkeiten zur Beschwerde. Denn nur sie hatte Zugriff auf alle Getränke und Konserven, sie und die Weinkeller-Magd, doch das ließ reichlich Spielraum, den Mrs Fielding bis aufs Letzte auskostete.

Hach ja, wenn man sich etwas wirklich in den Kopf gesetzt hatte, dann schmolzen alle Probleme der Welt dahin wie Butter. Nur nicht unterkriegen lassen, Mädchen, nur nicht

unterkriegen lassen, spornte Nell sich selbst an, wenn sich eine Schwierigkeit anbahnte. Keine Zeit darauf verschwenden, jemand anderem unter der Hand wie Kitty oder den Mrs Fieldings dieser Welt die Schuld zu geben – einfach weitermachen und eine Lösung finden für das Problem, ganz gleich, wie groß oder klein es sein mochte. Die Molke wegkippen und sich auf die guten Überreste konzentrieren – nur so wird ein Käse daraus.

Trotz der tickenden Uhr ging Nell noch ein letztes Mal alles durch. In der Spülküche waren zwei Mägde mit Pfannen und Schüsseln beschäftigt, die zwei Küchenhilfen bereiteten das Gemüse vor und Mrs Squires, Nells Beiköchin, warf ein Auge auf das Essen für die Bediensteten und das andere auf die Melone. Die hübsche kleine Kitty sowie der zweite Vorspeisenkoch, der ängstliche junge Michel, kümmerten sich um die *hors d'oeuvres*, *foie gras* und die übrigen Zuspeisen.

„Wie ich sehe, haben Sie wieder Soufflé Helen auf das Menü gesetzt“, beschwerte sich Mrs Fielding, während Nell sich die Schürze auszog, um ins Haupthaus zu gehen. „Erwarten Sie keine eingelegten Himbeeren von mir.“

„Dank Mr Fairweather haben wir auch frisches Obst“, erwiderte Nell, als sie an ihr vorbeieilte. Er war der Gärtner mit dem passenden Namen, zu dem Nell eine gute Beziehung pflegte. Sie liebte die Farben und die aufregende Auswahl an Kräutern, Obst und Gemüse, die er züchtete. Dieser Samstagabend würde ein voller Erfolg werden, für Wychbourne Court und für die Ansley-Familie, das hatte Nell

sich geschworen. Dafür gab sie alles, und das auch trotz der schwarzen Wolke am Horizont, die sich nicht auflösen wollte.

Die Geisterjagd.

Genau wie jedes alte Herrenhaus hatte auch Wychbourne Court seine Geheimnisse. Manche stammten aus der lang vergessenen Vergangenheit und waren ziemlich düster. Doch Lady Clarice, die Schwester von Lord Ansley, hatte sich vorgenommen, eben diese Geheimnisse wieder aufleben zu lassen, und zwar einschließlich der vielen Geister, die – ihrer Meinung nach – in Wychbourne Court umherspukten. Doch selbst wenn dem so wäre, was konnte auf einer Geisterjagd schon schief gehen?

Schon von alters her lebten die Ansleys in Wychbourne Court, tief verborgen im Umland von Kent, zwischen Sevenoaks und Tonbridge. Doch die Ansleys waren nicht wie viele neureiche Siedler hier hergekommen, Wychbourne Court hatte Geschichte. Und das war es, was Nell daran schätzte. Seit ihr Vater sie das erste Mal zum Tower of London mitgenommen hatte, faszinierten sie die Erzählungen über Könige und Königinnen. Dort hatte sie die Beefeater gesehen und gehört, es wären die Soldaten der Königin.

Das Leben auf Wychbourne Court begeisterte sie. Unglaublich, dass der amtierende Marquess, der Achte, im House of Lords ein- und ausging oder wie der neue Prime Minister, Stanley Baldwin, regelmäßig in Wychbourne Court einkehrte. Doch Nell gewann immer mehr den Eindruck,

dass es bei diesen Treffen weniger um Staatsangelegenheiten ging als um Billardpartien und gute Unterhaltung. Oftmals sah sie Seine Lordschaft über das Anwesen spazieren – das war, wofür sein Herz wirklich schlug. Die Politik hingegen kam ihm nur beiläufig in den Sinn.

Genau wie seiner Schwester, Lady Clarice. Ihre Lieblingsbeschäftigung waren die Geister. Sie hatte nie geheiratet und jetzt, in ihren Fünfzigern, widmete sie sich ganz der Pflege der Geister. Sie selbst hatte Ähnlichkeit mit ihnen, dachte Nell, so groß und dünn wie sie war und immer machte sie eine finstere Miene. Eine Exzentrikerin, aber Nell mochte sie trotzdem.

Tatsächlich wartete Lady Clarice bereits in der Stiefelkammer in der Nähe des Haupteingangs von Wychbourne Court. Sie sah ein wenig verloren aus inmitten all der Berge von Utensilien. Manches steckte in Kisten, anderes lag bloß übereinander gehäuft da. Einige der Kisten standen im offenen Durchgang zum anliegenden Waffenraum, der für gewöhnlich abgeschlossen war. Die Frage, ob Lady Clarice mit Gewehren auf die Geister schießen wollte, verkniff Nell sich. Stattdessen fragte sie höflich: „Sie wollten mich sehen, Lady Clarice?“

Überrascht sah sie zu Nell. „Natürlich, Sie werden bei der Geisterjagd nachher doch die zweite Gruppe anführen.“

„Werde ich?“, erwiderte Nell, die nun zum ersten Mal davon hörte.

„Hat Ihnen Lady Ansley das nicht mitgeteilt? Wir müssen uns in zwei Gruppen aufteilen, um unsere geisterhaften Besucher nicht zu erschrecken. Dann können Sie mit ihnen kommunizieren.“

Konnte sie? Auch das war Nell neu. Innerlich stöhnte sie auf. So gern sie Lady Clarice hatte, Nell vermutete, dass sie manchmal nicht nur den Bediensteten, sondern auch Lord und Lady Ansley zur Last fiel. „Und was wünschen Sie, dass ich jetzt tue?“

„Überprüfen Sie die Ausrüstung für die Jagd. Und dann möchte ich mit Ihnen noch die Geister durchgehen.“

Die Geister durchgehen? Das klang nach einer Herausforderung. Nur mit Mühe gelang es Nell, einen neutralen Gesichtsausdruck zu wahren. Dann fuhr Lady Clarice fort: „Vor allem möchte ich Sie bitten, darauf zu achten, den guten Hubert nicht zu verschrecken.“

Nun war Nell verloren. „Ist Hubert einer der Gäste?“, fragte sie vorsichtig.

„Seien Sie nicht albern“, erwiderte Lady Clarice ungeduldig. „Sicher haben Sie ihn schon einmal getroffen. Hubert ist der Lord, der während des Bürgerkriegs gestorben ist, als man ihn versehentlich im Priesterloch zurückgelassen hat. Wie dem auch sei, Simon – der sich nur sehr selten zeigt – hat mir kürzlich erzählt, dass es eigentlich Huberts Frau war, die ihn erschossen hat. Doch natürlich gibt es keinen Beweis dafür, dass sie es war und, nun ja, Simon ist doch so ein Schwätzer.“

„Simon?“, fragte Nell zaghaft.

„Also wirklich, Nell“, stöhnte Lady Clarice. „Der fünfte Marquess. Aber bitte, passen Sie auf den armen Hubert auf. Er hat wirklich große Angst vor Frauen. Nachvollziehbar, *falls* seine *Frau tatsächlich* seine Mörderin ist.“

„Ich werde vorsichtig sein“, versprach Nell sanft. „Aber ich brauche eine Liste der Geister und wo sie für gewöhnlich spuken.“

„Wenn es sein muss. Aber es sind ja zurzeit nur neunzehn, das Kleinkind und den Hund eingeschlossen.“

Es wurde immer schlimmer. „Eine Liste wäre *wirklich* hilfreich“, bekräftigte Nell mit fester Stimme. „Soll ich nun die Kisten durchsehen?“

Auf den Knien und dankbar, dass sie noch immer ihren Arbeitsrock und die einfache Bluse anhatte, nicht die Abendkleidung, zog Nell die erste zu sich heran und begann zu zählen.

„Lampen und Laternen, zehn“, informierte sie Lady Clarice.

„Ich habe doch um fünfzehn gebeten“, beschwerte sie sich.

„Ich könnte Jimmy bitten, unseren Lampenjungens, noch ein paar Kerzen zu besorgen–“, doch zu spät hatte Nell ihren Fehler bemerkt.

„Unter gar keinen Umständen. Bei Kerzenlicht verlieren Geister ihre Kraft.“

Es lag noch jede Menge Arbeit vor ihr, schloss Nell, und dachte gleichzeitig an die noch zu erledigenden Aufgaben in der Küche. Sie musste sich spurten. „Schreibunterlagen und

Stifte“, sagte sie schnell, „jeweils zwanzig. Lupen, zehn.“ Was sollten sie denn damit tun?, fragte sie sich. Wie Sherlock Holmes nach den Geistern kriechen? „Maßband, drei-“

„Viel zu wenig.“

„Kreide“, fuhr Nell einfach fort und überflog eine Kiste nach der anderen in Höchstgeschwindigkeit. „Zwei Barometer, zwei Thermometer, zwei Phonographen um etwas aufzunehmen, zwei Kameras, zwei schwarze Stoffe, zwei Säcke Mehl.“ Was zum gurgelnden Geier sollten sie denn damit anstellen? Nicht fragen, einfach weitermachen, riet sie sich selbst. „Vier Spiegel“, fuhr sie fort, obgleich diese sie wirklich verwirrten. „Wozu sind die Spiegel gedacht, Lady Clarice? Ich dachte, Geister kann man in Spiegeln nicht sehen.“

Lady Clarice strahlte. „Alles, was darin zu sehen ist, kann also automatisch als Geist ausgeschlossen werden. Das ist schließlich ein wissenschaftliches Experiment, Nell. So. Und ich erwarte Sie pünktlich um Viertel vor zwölf im großen Saal. Mein Neffe Richard wird die Ausrüstung dorthin bringen“, sagte sie und hielt inne. „Brauchen Sie wirklich eine Liste?“, fragte sie zweifelnd.

„Ja, bitte“, bestätigte Nell ihr ernst. „Ich möchte keinen der Geister beleidigen, indem ich ihn mit dem falschen Namen anspreche.“ Wenngleich das die kleinste ihrer Sorgen war.

Für Nell war die Geschichte von Wychbourne Court einzigartig. Bis William der Eroberer nach England gekommen war, hatte es auf diesem Anwesen nur einen unscheinbaren Gutshof gegeben. Familie und Hof war es durchschnittlich ergangen, bis der damalige Ansley, Sir William, unter Elisabeth der I. zum Baron ernannt worden war. Damit hatte er plötzlich über die nötigen Mittel verfügt, das Gut in viel größerem Stil anzulegen. Jahre später hatte man eine dem siebzehnten Jahrhundert typische Front aus rotem Backstein ergänzt und im achtzehnten Jahrhundert das Haupthaus wiederum um zwei weitläufige Flügel erweitert, die das Gut in das gewaltige Massiv verwandelt hatten, das es heute noch war. Dies hatte man Williams Nachfolger Philip zu verdanken, der während des Siebenjährigen Krieges gedient hatte und dadurch schließlich zum ersten Marquess Ansley geworden war. Von da an war die Zukunft der Familie gesichert gewesen.

Als 1914 der Krieg begann, verzeichneten die Ansleys einen heftigen finanziellen Einbruch, erholten sich aber wieder davon. Nichtsdestotrotz arbeiteten heute weitaus weniger Bedienstete in Wychbourne Court als noch vor zwanzig Jahren, doch dieser Wandel hielt, soweit Nell wusste, überall Einzug. Der größte Verlust der Ansleys glich jedoch einem echten Hammerschlag: Der zweite Sohn der derzeitigen Lord und Lady Ansley, Noel, fiel in der Ersten Flandernschlacht. Nur das älteste ihrer fünf Kinder, Kenneth, war verheiratet und arbeitete im Ausland für den Kolonialdienst, die anderen drei lebten weiterhin in

Wychbourne Court. All das wusste Nell, obgleich sie erst seit einem Jahr hier angestellt und seit einem halben Jahr eine Vertraute von Lord und Lady Ansley sowie deren Kindern war – Letzteres nicht immer zu ihrer Freude.

Damals kam sie den weiten Weg aus Spitalfields, wo ihr Vater als Straßenhändler arbeitete. Sie lernte viel von ihm – eine schlechte Orange erkannte sie bereits aus einer Meile Entfernung. Eigentlich wollte ihr Vater, dass Nell ihn im Verkauf unterstützte, doch sie hatte sich längst in die strahlenden Lichter Londons verliebt und alsbald als Kammermädchen im pompösen Carlton Hotel an der Ecke des Haymarkets angefangen. Und in dieser Position arbeitete sie dort, bis eines Tages der Chefkoch, Monsieur Escoffier, ihr Interesse am Kochen entdeckt hatte. Bald entpuppte sich das Interesse als Talent und so kam es, dass er sie unterrichtete – ein unfassbares Privileg, da vor ihr nicht einer von seinen etwa fünfzig Angestellten eine Frau war.

Hart war es, doch Nell hatte viel gesehen, gelernt und gekocht. Und als Monsieur Escoffier vor fünf Jahren schließlich in den Ruhestand ging, war sie bereits zu einer Beiköchin aufgestiegen. Geheiratet hat sie nicht – warum auch heiraten, nur um von jemand anderem bestimmt zu werden? Nell wollte ihre eigenen Entscheidungen treffen. Und nach vier Jahren als Chefköchin eines Gutshofs nördlich von London entschied sie sich für Wychbourne Court und lernte nun die Unterschiede zu schätzen, die mit der Arbeit auf dem Land einhergingen. Oh, welche Freude es ihr

bereitete, einen Obst- und Gemüsegarten zur Verfügung zu haben!

Warum also sollte sie den bevorstehenden Abend fürchten? Geister gehörten zur alten Zeit, das hier jedoch war die neue Zeit. Ein leichtfüßiges Zeitalter für alle, sowohl wortwörtlich als auch im übertragenen Sinn. Die strahlende Zukunft lag vor ihnen und das heutige Dinner markierte einen ersten Meilenstein auf dem Weg dorthin, wenngleich der Krieg und seine Grauen alle tief bestürzt hatte und längst nicht vergessen war. Wie konnte ein Krieg vergessen werden, wenn zahlreiche der Soldaten in eine Welt ohne Arbeit und Hoffnung zurückkehrten? Wie sollte man diese Schrecken während der Wirtschaftskrise von 1921 vergessen? Doch heute Abend traten all diese trüben Gedanken in den Hintergrund. An diesem Abend, das schwor sich Nell, hieß Wychbourne Court die Zukunft willkommen – und blickte nicht auf alte Geister zurück.

Besorgt beobachtete Sophy Ansley ihre Geschwister. Sie hatten große Pläne für diesen Abend gehegt und sie deshalb in den Blauen Salon bestellt, doch Sophy wusste nicht, ob sie überhaupt mitspielen wollte. Es musste aber wenigstens so aussehen. Denn sie selbst hatte zu viel zu verbergen, um sich ihnen nicht anzuschließen. Im Allgemeinen hatte sie sehr wenig gemein mit ihren älteren Geschwistern Helen und Richard. In der Familie verkörperten sie die strahlende Jugend, wohingegen Sophy sich lieber hinter Büchern versteckte. Das war, worum es im Leben wirklich ging,

dachte sie. Auch wenn ihre Einführung in die Gesellschaft mit einem großen Schlamassel geendet hatte: Sie hatte weder einen potenziellen Ehemann noch eine Schar von Verehrern vorzuweisen.

Doch schließlich tröstete Sophy sich damit, dass sie erst neunzehn war und ihr Bruder Richard und ihre Schwester Helen mit fünfundzwanzig und dreiundzwanzig ebenso wenig verheiratet waren. Allerdings war Helen mit ihrem goldenen Haar weithin als Schönheit bekannt und Richard entpuppte sich als zweiter Rudolph Valentino. Alle Frauen schwärmten für ihn, eigenartig.

Nichtsdestoweniger musste Sophy der demütigenden Wahrheit ins Auge blicken, dass auf der heutigen Abendgesellschaft kein inbrünstiger Verehrer auf sie warten würde. Ein Teil von ihr wäre am liebsten als Flapper erschienen, ein anderer erklärte diesen Teil jedoch für verrückt. Auch Mutters Beharren, dass sie das schwarz-rosafarbene Tanzkleid aus Chiffon tragen sollte, war ihr keine Hilfe. Chanel hin oder her, das Kleid war partout nicht für ihren Körper gemacht. Sie war zu klein und zu kurvenreich dafür. Und ihre Brüste weigerten sich, unter dem Mieder zu verschwinden, um dem neumodischen knabenhaften Trend gerecht zu werden. Wie oft hatte sie Helen um ihre schlichte Eleganz und Richard um seinen sportlichen, plump-vertraulichen Charme beneidet, doch das hatte nun ein Ende. Nicht heute Abend. Sie war Sophy Ansley und hatte ihre eigenen Pläne geschmiedet. Dazu gehörte, dass sie heute *mit* Partner erschien – sogar mit

einem ganz besonderen. Doch bis es soweit war, musste sie noch ein wenig Interesse an den lächerlichen Streichen ihrer Geschwister vortäuschen.

„Aber Charlie hast du gefragt, oder?“, erkundigte sich Helen in vorwurfsvollem Ton bei Richard. Das war Helen, dachte Sophy, in ihrem schicken Schlafkleid aus Seide lag sie auf dem Ruhebett und sah wie eine Göttin aus.

„Natürlich habe ich ihn gefragt, Schwesterlein“, erwiderte Richard etwas selbstgefällig und rauchte einen dieser schrecklichen Glimmstängel. Auch wenn Sophy wusste, dass es dieser Tage alle taten, selbst Frauen, fand sie, dass man damit dämlich aussah und sie übel stanken.

„Und, wird er es tun?“, wollte Helen wissen.

„Charlie ist einer von den Guten“, erwiderte Richard. „Natürlich wird er es tun. Kann es schon kaum erwarten.“

Ob Charlie tatsächlich einer von den Guten war, da war sich Sophy nicht sicher. Wenngleich alle Welt ihn zu bewundern schien. Sie aber bildete sich etwas darauf ein, eine gute Beobachterin zu sein. Und so war ihr nicht entgangen, wie Charlies vergnügtes Grinsen hin und wieder einfach verschwand und wie andere in seiner Gegenwart nahezu nervös wirkten. Das wiederum zeigte, dass ihn doch nicht alle mochten. Als Sophy Helen diesen Gedanken offenbart hatte, in einem der seltenen vertrauten Momente mit ihrer Schwester, war Helen regelrecht wütend geworden.

„Charlie ist absolut klasse. Kann es sein, dass du einfach eifersüchtig bist?“

Nein, das konnte nicht sein. Doch diese Frage bestätigte Sophys Verdacht, dass Helen ein Auge auf Charlie geworfen hatte. Ein Gedanke, der Sophy geradezu abstieß, vor allem, da der liebenswerte Rex Beringer wie vernarrt in Helen war.

Die Londoner Ballsaison war in vollem Gange, doch da ihr Haus in London vermietet war – aus finanziellen Gründen, wie Vater erklärte – blieben sie dieses Jahr in Kent und hielten ihre Abendgesellschaften in Wychbourne Court ab. Hinter dem heutigen Ball stand zweifelsohne der Wunsch, einen Ehemann für Helen zu finden. Genau wie für sie, gestand Sophy sich trübselig ein. Nachbarn aus Sevenoaks und aus Ightham waren geladen sowie Bekannte aus Sussex und aus London, darunter auch Charlie Parkyn-Wright. Charmant, wie er war, war er derart gefragt, dass er es sich regelrecht aussuchen konnte, welche der bevorstehenden Bälle er besuchte. Helen und Richard waren hellauf begeistert, als er für Wychbourne Court zusagte, nicht jedoch Sophy. Sie hielt ihn für einen Schuft. Obendrein gehörte er auch dieses Mal wieder zu den Gästen, die immer gleich das ganze Wochenende im Westflügel blieben.

Charlie war Richards bester Freund, weshalb Richard nichts auf ihn kommen ließ. Das konnte allerdings auch daran liegen, dass er die meiste Zeit ohnehin mit Elise liebäugelte. Die Honourable Elise Harlington war der ganze Stolz der Stadt und das ideale Modell für Lanvin's modische Kreativität. Doch Sophy blieb unbeeindruckt. Sobald Elise einen Raum betrat, richteten sich alle Augen auf sie, insbesondere die von Charlie und Richard, und das wusste

Elise. Es hatte jedoch auch seine Vorteile, nicht die Schönheit der Stadt zu sein. Denn dadurch hatte Sophy genug Zeit zu erkennen, was sich eigentlich abspielte – auch wenn dies sonst niemand tat. Und darauf setzte Sophy heute Abend, wenngleich es bedeutete, dass sie bei Richards und Helens lächerlichem Streich mitspielen musste. Das machte sie nicht gerade glücklich, doch letztlich hatte Tante Clarice es verdient. Sie und ihre Geister.

„Wir machen den Abend zu einem lang ersehnten Erfolg für Tante Clarice“, deklarierte Richard affektiert. „Und Charlie ist einfach der Beste. Das haben sie im Harrow auch alle gesagt. Durch ihn wird der Abend einfach unvergesslich, warte nur ab.“

Mit voller Hingabe beharrte Tante Clarice darauf, dass überall auf Wychbourne Court Geister der Ansley-Vergangenheit umherspukten. Diesen Dauerscherz empfand Sophy inzwischen nur noch als nervtötend. Da gab es das Milchmädchen aus dem neunzehnten Jahrhundert, das der vierte Marquess nicht ehelichen wollte; und Lady Henrietta, die in der Blüte ihres Lebens von ihrem unliebsamen Ehemann umgebracht wurde; und Sir Thomas, der auf einem Kreuzzug gekämpft hatte und bei seiner Rückkehr entdecken musste, dass seine geliebte Frau Eleonora einen Priester verführte oder von ihm verführt wurde; und den ersten Marquess, der von Zeit zu Zeit nach Wychbourne Court zurückkehrte, um zu sehen, wie die Bauarbeiten der zwei neuen Flügel vorangingen. All diese waren nur

Beispiele der vielen Geister, von denen Tante Clarice behauptete, sich gut mit ihnen zu verstehen.

Nichts bereitete ihr größere Freude, als einen alten Wälzer in der Bibliothek zu finden, der ihre Hoffnungen auf weitere Geister bestätigte. Und nun, da Geisterjagden in Mode waren, fantasierten Helen und Richard von einer mitternächtlichen Jagd mit allen Gästen (oder allen, die bereit waren, Essens- und Tanzsaal zu verlassen), bei der sie unter der Führung von Tante Clarice und den Geistern durch die dunklen Korridore krochen. Voller Enthusiasmus hatte Tante Clarice den Plan weitergesponnen.

„Das wird ein Spaß“, fuhr Richard fort, „vor allem, da zumindest manche von uns verkleidet sein werden.“

Kostüme waren das nächste, das Sophy nicht ausstehen konnte. Aus tiefster Überzeugung hatte sie abgelehnt, an diesem Abend als Jeanne d’Arc teilzunehmen – wenngleich das bedeutete, dass ihr nur der schwarz-rosafarbene Chiffon-Fummel blieb, den ihre Mutter ihr aufgedrängt hatte.

Eilig und im vollen Bewusstsein der tickenden Uhr huschte Nell von der Stiefelkammer durch den großen Saal zurück in die Küche. Vielleicht war die Geisterjagd doch nicht so ein Albtraum, wie sie befürchtet hatte, dachte Nell zuversichtlich. Durch die offenen Türen zum Speisesaal und zum Salon erblickte Nell den Wintergarten und dahinter die in weiter Ferne leuchtenden Lichter im Garten. An diesem Abend würde ganz Wychbourne Court im Lichterglanz

erstrahlen wie eine Phantasiewelt voll glühender Leuchten und Laternen, in der sich die Reichen und Schönen in prächtigen Farben und ausgefallenen Kostümen tummelten, wo Musiker im Ballsaal auf ihren Einsatz warteten und die Luft erfüllt war von aufregenden Gerüchen und Geschmäckern des Banketts.

Das beste Essen - und sie dachte gern daran, dass es *ihr* Essen war - war ein Genuss für alle fünf Sinne: Es weckte den Geschmacks-, Tast-, Geruchs-, Seh- und sogar den Hörsinn: die Vorfreude auf den Gong, der das Buffet eröffnete, das Klirren von Geschirr, das Knistern der Stövchen, das Knallen der Champagnerkorken oder das Rascheln von in Butterpapier eingepackten Sandwiches bei einem Picknick.

Doch der heutige Abend würde etwas ganz Besonderes werden - ein eindrucksvoller Ballabend, mitten in Kent. Im Tanzsaal und vielleicht sogar im Wintergarten, wo jeweils ein Grammophon und einige Platten bereit standen, würde getanzt werden. Vermutlich würde das ein oder andere Paar sogar auf die Terrasse hinauswirbeln oder sich heimlich in den darunter liegenden Garten verirren. Ganz gleich, ob Nell kochte, aus dem Servierraum oder aus dem Dinersaal zusah: Sie würde jede einzelne Minute genießen. Selbst die Geisterjagd.

Peters, wie er sich selbst während der Arbeit nannte - Freddie war er nur im Privaten und in den Erinnerungen an eine lang vergangene Kindheit -, ging ganz in seiner

Aufgabe auf, die Neuankömmlinge am Haupteingang zu begrüßen. Als Butler hörte er nahezu alles und war stets ein Teil von allem, ohne involviert zu sein. Es fühlte sich an wie damals in der Armee, als er noch Offiziersbursche des verstorbenen Lord Noel Ansley oder besser gesagt Major Ansley war, wie seine Lordschaft zu Kriegszeiten hieß. Aufgrund seines Zeugnisses fürchtete Peters, nach dem Krieg nie wieder eine Anstellung zu bekommen, doch dank des armen Lord Noel war dem nicht so. Obgleich Peters wusste, dass er weder in Größe noch in Statur imponieren konnte, hatte er schnell gelernt, ein guter Butler zu sein und seinen Reiz daran gefunden. Auch wenn er nur einen einzigen Mann unter sich hatte; den jungen Jimmy, der ihm unter anderem mit den Wychbourne Platztellern half und sich um die Lichter kümmerte. Nur das Erdgeschoss, das noch immer mit Öllampen erleuchtet wurde, musste umsorgt werden, sonst gab es überall auf dem Anwesen elektrisches Licht. Fantastisch, solange der Generator nicht aussetzte.

Inzwischen war es bereits nach sechs und seit etwa einer Stunde kamen Gäste an. Manche der Wochenendgäste waren noch nicht eingetroffen und auch diejenigen, die lediglich zum Abendessen und zum Tanz kamen, ließen auf sich warten. Mit Freude dachte Peters an den Ball. Selbst in der Bedienstetenstube würde es Tanz geben, dort gab es auch ein Grammophon. Mrs Fielding - seine Florence - wäre anwesend und er stellte sie sich wie eine Königin vor in ihrem blauen Satinkleid. Voller Vorfreude malte er sich die